

„Da kannst du ganz ruhig sein, er wird es schon von selbst verlangen. Es gibt nur zweierlei: entweder wird er aus Dummheit oder aus Bosheit sprechen, oder er wird mir sein Schweigen verkaufen, Erpressungen anwenden.“

Murtot sank vernichtet auf einen Stuhl. Wieder sah er die Schenke, die Schiffer, die Betrunknen, die Sonntagsgäste. Und er selbst, Murtot, in Schweiß gebadet, von einem Tisch zum anderen eilend! Welch fürchterlicher Gegensatz zu den Berlincourts, ihrem Palais, ihrer Vornehmheit! Murtot glaubte, die Schande nicht überleben zu können.

Die beiden Gatten verbrachten eine fast schlaflose Nacht, durch Angstträume gequält. Als sich Murtot am nächsten Morgen ankleidete, meldete ihm der Diener einen Herrn, der ihn geschäftlich zu sprechen wünsche.

„Bitten Sie ihn, im kleinen Salon zu warten“. „Er ist's“, sagte Murtot erregt zu seiner Frau. „Sei ganz unbesorgt, ich werde nicht in Zorn geraten, ich will ihn lieber bei der Ehre packen.“

Als Murtot den Salon betrat, erkannte er in dem Besucher den Maître d'Hôtel der Berlincourts. Von einer untadeligen Eleganz, stand er hochaufgerichtet im Salon. Murtot zwang sich zu einem Lächeln und ging mit ausgestreckter Hand auf ihn zu: „Sie sind's, bester Marcelin, ich freue mich sehr, Sie zu sehen!“

„Mein Herr, Sie setzen mich in Erstaunen.“ — Der Besucher war mit strengem Gesicht zurückgewichen, ohne die dargebotene Hand zu fassen. — „Jawohl, Ihr Mangel an Zartgefühl setzt mich in Erstaunen und betrübt mich. Es gibt im Leben Widerwärtiges, das nach stillschweigender Übereinkunft ausgelöscht werden muß! Ich kenne Sie nicht. Sie kennen mich nicht. Mit welchem Recht geben Sie mir einen Namen, der nicht mehr der meine ist. Zu meinem großen Bedauern sehe ich, daß Sie es nicht verstanden haben, sich in einen Weltmann zu verwandeln. Was sollte denn gestern abend, als ich bei der Soiree meinen Dienst versah, Ihr indiskretes Zwinkern bedeuten, was ihre kompromittierenden Blicke, Ihre Intimitäten? Ein Weltmann hätte mich nicht gekannt, so wie ich ihn nicht gekannt hätte . . . Ich wünsche, daß meine Würde nicht verletzt werde durch die demütigenden Erinnerungen, mit denen der Mann, in den ich mich zu verwandeln vermocht habe, nichts mehr zu tun hat. Ich muß meine Stellung und meine Autorität verteidigen. Es ist mir höchst peinlich, Ihnen das sagen zu müssen. Herr Berlincourt wählt Sie zu seinem Freund. Ich kann mich darüber wundern, es kümmert mich aber nicht. Ich wiederhole Ihnen, mein Herr, ich kenne Sie nicht, ebensowenig wie Sie mich kennen und ich hoffe, daß Sie von nun an nicht vergessen werden, daß wir füreinander Fremde sind — auch wenn mich das etwas kosten sollte.“ Er griff nach der Briefftasche. Murtot wehrte ab.

Marcelin grüßte kühl und entfernte sich.

„Nun“, rief Frau Murtot in den Salon stürzend, wo ihr Mann ganz zerschmettert saß, „sprich doch, was hat's gegeben?“

„Er ist fort. Er wird nicht sprechen, du kannst beruhigt sein, ganz beruhigt.“

Und plötzlich schlug Murtot mit der Faust auf den Tisch: „Er schämt sich unser, verstehst du nicht? Er schämt sich unser!“ (Aus dem Französischen von Rosa Breuer-Lucka.)